

AG 1 „Bild und Schrift“

Mitglieder:

Nikolaus Dietrich

Jessica Dreschert

Susanne Enderwitz

Tobias Frese

Lisa Horstmann

Tino Licht

Peter Schmidt

Bernd Schneidmüller

Jakub Šimek

Die von Mediävisten und Altertums- und Regionalwissenschaftlern gebildete Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit dem medialen Zusammenwirken von Bild und Schrift. Auf der Jahreskonferenz des Sonderforschungsbereichs in Lobbach (12.–14. 11. 2015) wurden in drei Sitzungen die Forschungsinteressen und organisatorischen Vorstellungen einzelner Mitglieder diskutiert und eine gemeinsame Diskussionsbasis erarbeitet.

Im Fokus der Arbeitsgruppe soll das Verhältnis von „Bild und Schrift“ in Medien vortypographischer Gesellschaften stehen. Zentrale Aspekte dabei sind die je eigenen Traditionen, die die bildlichen und schriftlichen Informationsteile in Hinblick auf Inhalte, Formen und Wirkungsstrukturen haben, welche aber im spezifischen Zusammenwirken wiederum großen Veränderungen ausgesetzt sind. Besondere Aufmerksamkeit soll deshalb solchen Konstellationen gelten, die von ausgeprägt spannungsreichen Bild-Schrift-Verbindungen zeugen. Es wird hierbei die Frage zu stellen sein, welche medialen Transformationsprozesse durch derartige Verbindungen in Gang gesetzt werden und welche semantischen Verschiebungen sich nachvollziehen lassen. Es wird somit weniger darum gehen, vorgeblich fixe, transparente und redundante Bild-Schrift-Verhältnisse zu rekonstruieren. Die analytische Aufmerksamkeit der Arbeitsgruppe soll sich vielmehr auf signifikante Differenzen, Ambivalenzen, Disharmonien und Asymmetrien von Bild-Schrift-Relationen richten, um deren Wandlungspotentiale auszuloten und um den prozessualen, dynamischen Charakter von beschrifteten Bildern und bebilderten Schriften erfassen zu können.

Auf der Suche nach einem theoretischen Rahmen für die Arbeitsgruppe wird der Metatext-Begriff auf den Prüfstand gestellt, auch im Kontext der Selbstreferenzialität. Die thematischen Schwerpunkte der Arbeitsgruppe ergeben sich direkt aus den aktuellen Forschungsfragen der Beteiligten:

Im Bereich der Klassischen Archäologie werden die Funktion von Inschriften an statuarischen Denkmälern und ihr wechselseitiges Verhältnis zum Bild erforscht. Ein

Schwerpunkt liegt dabei auf Weihinschriften, ihrer Positionierung auf oder an der Statue und ihrer Stellung im Herstellungsprozess des Denkmals. Die materialen Inschriften werden dabei auch vor dem Hintergrund der Entstehung und Entwicklung des literarischen Epigramms untersucht.

Besonders in der Islamwissenschaft, die sich mit dem Thema des tatsächlichen oder unterstellten Bildverbots im Islam konfrontiert sieht, stellt sich die Frage nach dem sprachlichen Bild. Scheinbar nicht bebilderte Texte können textimmanent einen besonders hohen Bilderreichtum aufweisen, wofür die arabische Literatur eine Fülle von Beispielen liefert. Doch geht es nicht nur um Ikonoklasmus, der zur Beschreitung anderer Wege zur Deckung eines „Bildbedürfnisses“ zwingt. Es geht mithin um mehr als nur um die Abbildung von Inhalten, also um die Illustration eines bestimmten Textes. Vielmehr stellt sich auch für andere Kulturen/Fächer die Frage, wie Bildlichkeit der Sprache und Bild (Hören und Sehen) miteinander kommunizieren, wie weit die Bildlichkeit der Sprache dem Bild bestimmte Vorgaben macht (oder auch nicht) und wo die Grenzen der Kommunikation zwischen Sprache und Bild liegen.

Für die Paläographie und die Kunstgeschichte des frühen Mittelalters ist Schriftbildlichkeit ein Thema von großer Bedeutung. Formgenetisch betrachtet entstand der Buchstabe in seiner zeichenhaften Form ursprünglich als Abstraktion des figürlichen Bildes. Im frühen Mittelalter war dieser Prozess bekanntlich längst abgeschlossen, konnte aber auch wieder in sein Gegenteil verkehrt werden. So sind körperhaft verstandene Initialen in der Buchkunst des 7./8. Jahrhundert nicht selten anzutreffen: Schriftkörper und Bildkörper gehen hier zuweilen Verbindungen ein, in welchen die Grenzen der beiden Sphären auf spielerische Weise verunklart werden, woraus zuweilen irritierende Momente entstehen.

Derartige Schrift-Bild-Spannungen werden in frühmittelalterlichen Kanonbildern geradezu forciert: Te-Igitur-Initialen in liturgischen Sakramentar-Handschriften sind dafür ein prägnantes Beispiel, da der Buchstabe T hier nicht nur eine enge Verbindung mit dem Kreuz der Passion und dem Körper des Gekreuzigten eingeht, sondern sich vor dem Auge des Lesers in das Bild der Kreuzigung geradezu selbst verwandelt. Hierbei ist der performative Charakter dieser Figureninitialen in besonderer Weise zu beachten, da der Priester mit den still gesprochenen Worten des „Te-Igitur“ das sakramentale Opfergebet beginnt, dessen Höhepunkt die eucharistische Wandlung darstellt. Aus kunsthistorischer Sicht drängt sich die Frage auf, ob und inwiefern es von den Schreibern, Malern und Auftraggebern beabsichtigt war, die Wandlung der eucharistischen Gaben mit der Verwandlung der Schrift an dieser Stelle zu synchronisieren und inhaltlich zu parallelisieren.

Ebenfalls aus dem Frühmittelalter sind Zyklen von Bildtituli überliefert, die als weiterer Punkt im Fokus der Arbeitsgruppe stehen werden. Solche Tituli, die sich ursprünglich auf Bilderzyklen in Kirchen bezogen, lösen sich in ihrer Textüberlieferung vom Bild und treten rein literarisch auf. Hier wird u.a. zu erörtern sein, inwieweit eine Kenntnis des Bildes beim adressierten Leser vorausgesetzt werden kann oder ob eine bildliche Vorstellung aus dem textuellen Titulus heraus ableitbar ist.

Ein mediävistisches Forschungsprojekt konzentriert sich auf den Konnex von Bild und Schrift in mittelalterlichen Herrschaftspräsentationen. Die Schriftbänder im Evangeliar Heinrichs des Löwen und Mathildes legen beispielsweise eine biblische Eindeutigkeit fest, für welche die Miniaturen neue und mehrdeutige Sinnschichten lieferten. Davon ausgehend will das Vorhaben buchstäbliche Bezeichnungen und bildliche Verzeichnungen in wechselseitigen Vieldeutigkeiten analysieren. Bild und Schrift können sich im Sinne der Verdeutlichung ergänzen, aber auch gegenseitig potenzieren. In materialen Zugängen wird eine Re-Lecture im Sinne einer Sinnvermehrung von Bild und Schrift angestrebt.

Das wechselseitige Verhältnis von Text und Bild am Beispiel der hoch- und spätmittelalterlichen Überlieferung des „Welschen Gastes“ Thomasins von Zerklare stellt einen weiteren Schwerpunkt der Arbeitsgruppe dar. Zu beobachten ist, dass sich im Überlieferungsvorgang dieses didaktischen Werks bei der Auseinandersetzung mit der jeweiligen Vorlage Text und Bild gegenseitig beeinflussen können. Das Bild ist dabei keineswegs nur ein einseitig vom Text abgeleitetes Medium – eine Sichtweise, die den Diskurs um dieses Phänomen lange bestimmt hat –, sondern es wirkt sich seinerseits auf die Textkonstituierung aus. Zudem werden Paratexte in die Bilder integriert und dort anders rezipiert als die Haupttexte der Codices: Die Wahrnehmung des Textes als Schrift – als etwas visuell Präzises – erfolgt dadurch auf verschiedenen Ebenen mit verschiedener kommunikativer Funktion.

Die Arbeitsgruppe trifft sich regelmäßig, wobei die einzelnen Sitzungen jeweils von einem Mitglied mit dessen thematischen Schwerpunkt bestritten wird. Die sehr offen gestalteten Treffen dienen weniger der Präsentation abgeschlossener Forschungen als der gemeinsamen Diskussion von ‚work in progress‘.

Durch die Diskussion der skizzierten thematischen Schwerpunkte soll eine gemeinsame Diskursgrundlage geschaffen werden, die 2017 in einen von der Arbeitsgruppe organisierten SFB-internen Workshop mündet. Erwünscht ist, dass nicht nur Mitglieder der Arbeitsgruppe bei diesem Workshop vortragen, sondern dass sich auch andere interessierte SFB-Angehörige aktiv beteiligen.